Beobachtung der Fallsucht bei einem Ochsen

Autor(en): **Hirzel, J.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **8 (1839)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-590858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III.

Beobachtung der Fallsucht bei einem Ochsen.

Von

J. J. Hirzel,

Lehrer an der Thierarzneischule in Zürich.

Den 12. April 1834 untersuchte ich einen Ochsen, in Betreff dessen von dem Käufer wegen Fallsucht Rücklage angehoben war.

Dieser Ochs war von Farbe Rothfleck, groß gewachsen, mager, 5 Jahr alt, Bernerschlag. Derselbe lag auf dem Boden mit von sich gestreckten Gliedmaßen und auf die Krippe gelegtem Kopfe, wobei das rechte Horn in den Boden des Stalls eingedrungen war; die Augenlieder waren halb geschlossen und von dem verkehrten Augapfel nur der weiße Theil sichbar, das Flotzmaul war trocken, das Maul nicht ganz geschlossen, die Zunge schlaff und schmierig, die Lippen verzogen und mit Schaum belegt, das Athmen schnarchend, die Beweguug der Kreislaufsorgane ungleich aber nicht beschleunigt. Für äußere Eindrücke war der Ochs unempfindlich; auf starkes Geräusch und Schläge mit einer Peitsche bewegte er sich nicht; wurde der Kopf in die Höhe gehoben und wieder losgelassen, so fiel derselbe seiner Schwerkraft folgend auf den Boden. Die Freß-

lust, das Wiederkauen und der Durst waren aufgehoben; beim Anlegen des Ohres an die linke Hungergrube bemerkte ich nur von Zeit zu Zeit ein schwaches Geräusch, auf welches jedes Mahl Rülpsen erfolgte; der Hinterleib war nicht aufgetrieben, und die Entleerung von Mist und Urin unterdrückt.

Diese Erscheinungen sollen, nach der Angabe des Besitzers, schon des Morgens um 5 Uhr vorhanden gewesen sein, und dauerten bis halb 9 Uhr. Zu dieser Zeit schienen Bewußtsein und Empfindung zurückzukehren; der Kopf wurde etwas in die Höhe gehoben und einige Zeit getragen; die Augen waren geöffnet, und der Augapfel hatte eine regelmäßige Lage; es erfolgte starkes Rülpsen und Entleerung von Mist und Urin, auf welches das Athmen leiser, das Flotzmaul feucht und die Gliedmaßen an den Leib angezogen wurden. Nach Verfluß einer Viertelstunde versuchte der Ochs aufzustehen, was aber erst nach einiger Anstrengung gelang; seine Stellung war schwankend und eine bedeutende Schwäche in dem Hintertheil zu bemerken. Die Fesselgelenke der hintern und das Kniegelenk der vordern rechten Gliedmaße waren angeschwollen und an den Hüften von Haaren und Oberhaut entblößte Stellen vorhanden. Nach einigen Minuten verzehrte er das ihm vorgelegte Futter mit Begierde, nahm Wasser zu sich und äußerte, mit Ausnahme einiger Ermattung und besonderer Schwäche des Hintertheils, keine Krankheitserscheinungen.

Der diesen Ochsen behandelnde Thierarzt berichtete mir, daß die ersten Zufälle dieser Krankheit von dem Eigenthümer am 16. Merz bemerkt worden seien,

auf welches er gerufen wurde; bei seiner Ankunft sei aber der Anfall schon vorüber gewesen und der Ochs habe mit gewohnter Freßlust sein Futter verzehrt; das Nähmliche sei am 19. Merz und 3. April der Fall gewesen. Den 4. April habe er denselben zum ersten Mahl während dem Paroxysmus beobachtet, den 7. und 9. ebenfalls; die Erscheinungen seien den heute wahrgenommenen gleich gewesen, und haben in den zwei letzten Anfällen jedes Mahl 3—4 Stunden angedauert.

Den 14. April untersuchte ich das kranke Thier auf die mir von dem Besitzer gemachte Anzeige, daß wieder die nähmlichen Zufälle vorhanden seien, zum zweiten Mahl und beobachtete dieselben Erscheinungen wie bei der ersten Untersuchung, mit dem Unterschiede, daß dieser Anfall, der sich des Vormittags eingestellt hatte, 6 Stunden andauerte und nach demselben eine größere Schwäche zurückblieb.

Auf den in Folge dieser Untersuchung gefertigten Befundbericht erklärte sich der Verkäufer zur Rücknahme des Ochsen, glich sich hierüber mit dem Käufer desselben aus, und ließ ihn den 23. April an Ort und Stelle abschlachten. Bis zu diesem Tage sollen sich, nach der Angabe des Wärters, die Anfälle jeden andern und dritten Tag eingestellt und die letzten derselben 8 Stunden angedauert haben.

Bei der Section, welcher ich beiwohnte, zeigten sich bei Eröffnung der Gehirnhöhle in derselben zwischen der harten und weichen Hirnhaut ungefähr 2—3 Unzen wässerichte Flüssigkeit, welche nach Wegnahme eines Theils

des Oberhauptsbeins und der Vorderhauptsbeine mit der harten Hirnhant abfloß. In der Substanz des Gehirns selbst und ebenso in den übrigen Eingeweiden drs Körpers konnte ich keine Abweichungen bemerken.

Ist das in die Schädelhöhle zwischen die Hirnhäute ergossene Wasser die Ursache der Fallsucht? Durch was für einen kranken Zustand wurde die Ergießung desselben bewirkt? Diese Fragen drängten sich mir bei der Section auf, und ich glaubte die erste davon bejahend beantworten zu können; denn die Menge des Wassers mußte schon mechanisch durch Druck störend auf die Gehirnthätigkeit wirken. Unerklärlich möchte aber bleiben: warum dadurch nur periodische Krankheitsäußerungen erregt wurden. Die zweite Frage konnte ich bei dem Mangel an anamnestischen Momenten nicht beantworten, indem sich Alles, was ich von dem Verkäufer und seinem Thierarzte erfahren konnte, darauf beschränktt, daß an diesem Ochsen bei dem Verkäufer keine Anfälle von Fallsucht bemerkt worden seien, und er, mit Ausnahme der Klauenseuche in leichtem Grade, auch an keiner andern Krankheit gelitten habe. Wahrscheinlich ist es mir, daß die Ergießung in Folge eines entzündlichen Leidens des Gehirns oder seiner Häute entstanden sei.